

ULISSEN

lharmonie

chs am
enpult

che Philharmonie investiert in die n Dirigentennach- n: Über einen neu- teilt das Orchester für Chefdirigentin s das Interesse an enarbeit enorm ist, der achtzig interna- gen im Vorfeld

ristel-Guthörle-Stif- Grischkat-Dirigier- enten bis 35 Jahre Praxiserfahrung im eln und ab Januar ekte wie Familien- der Name ist eine en Wurzeln: Hans tag sich 2027 zum e 1945 das Städti- ester Reutlingen – ische Symphonie- ige WPR – und war nt.

i Posten ergattert, em Finale: Aus acht aten ermittelt die der Chefdirigentin, rube sowie Mitglie- i Dramaturgie – die n. Diese bestreitenchlusskonzert am um 19 Uhr im Programm stehen mphonie« und Karten für diesen bt es an allen Vor- PR-Büro sowie on-

07121 82012-26
uerttembergische-
philharmonie.de

ölle
us

eginn der heute, 21 Uhr startenden Reutlinger Volks- Planet Venus hell Horizont. Im Fern- man nur ein klei- Russische Raum- chon vor über vier- Oberfläche landen extrem heiße Land- e Mond steht nied- ischen Alb. Beim op erkennt man die d Mondmare. Im he an den Mond ch die Venus be- rung ist am West- and-von-Steinbeis- e 40 um 20.40 Uhr. kein Einfluss mehr lauert je nach Wit- uten. Bei sehr gro- e vorzeitige Tür- g)

tette von
l Brahms

dio der Württem- ie ist am Sonntag, eine Matinee mit dem Programm ttt g-Moll KV 516 s Mozart und das -Dur op. 111 von »Ensemble Ponte iriam Schmaderer (Violine, Viola),

Ausstellung – Das Heimatmuseum erinnert an die Schicksale Vertriebener aus Schweidnitz, Franzfeld und Neu-Pasua

»Wir sind Brückenbauer«

VON GABRIELE BÖHM

REUTLINGEN. Welche Spuren haben Heimatvertriebene hinterlassen? Was können uns die Dinge und Zeitzeugen heute erzählen? So lautete die Fragestellung eines Seminars im Wintersemester des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen.

Bis zum 27. September 2026 sind im Treppenhaus und drittem Obergeschoss des Heimatmuseums die Ergebnisse zu sehen, die die Studentinnen und Studenten der Empirischen Kulturwissenschaft unter Anleitung von Professor Dr. Reinhard Johler und Professor Dr. Thomas Thiemeyer erarbeitet haben. Hintergrund ist das 50-jährige Jubiläum der Patenschaft Reutlingens zu den donauschwäbischen Gemeinden Franzfeld und Neu-Pasua sowie zum schlesischen Schweidnitz, Patenstadt seit 1953.

Durch den Zweiten Weltkrieg kamen, so Johler, 12,5 Millionen Menschen aus den Ostgebieten nach Reutlingen. »Man sieht sie nicht mehr, sie haben sich integriert.« Gerade deshalb sei es wichtig, an ihre Geschichte und ihre Schicksale zu erinnern. Es sei eine Frage der Wertschätzung und habe auch eine Bedeutung für die Zukunft.

Verbindung zwischen Ländern

»Wir sind Brückenbauer«, habe Zeitzeuge Helmut Berger, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Reutlingen, geäußert. Durch die persönliche Beziehung der Heimatvertriebenen zu ihren Heimatdörfern Schweidnitz, Franzfeld und Neu-Pasua, die heute zu Polen und Serbien gehören, entstehe auch eine Verbindung zwischen den Ländern. »Das ist wichtig in einer Zeit des Zusammenwachsens von Europa«, betonte Eva Bis-



Die Ausstellungsverantwortlichen (von links): Jana Seyfert, Xenia Hammley, Professor Dr. Reinhard Johler, Professor Dr. Thomas Thiemeyer und Eva Bissinger.

FOTOS: BÖHM

singer, stellvertretende Leiterin der Historischen Museen Reutlingen.

Elf Studierende, darunter Xenia Hammley und Jana Seyfert, die selbst einer Familie von Vertriebenen entstammt, haben in nur einem Semester eine fundierte, spannende Ausstellung auf die Beine gestellt. Sie sichteten Objekte und Dokumente im Heimatmuseum

und Stadtarchiv und führten Interviews mit Zeitzeugen. »Von der Ideenentwicklung über die Recherche bis hin zur Ausstellung haben die Seminarteilnehmenden alles in Eigenregie übernommen und damit auch eine Übung für das wissenschaftliche Arbeiten absolviert«, so Thiemeyer.

Interesse an Arbeitskräften

Zu sehen sind historische Trachten und Objekte wie das Modell eines Pferdewagens, der landwirtschaftlich genutzt wurde und dann auch zur Flucht diente. Ein Gemälde der Franzfelder Kirche ist ausgestellt, das Wappen von Neu-Pasua, eine durch die Flucht gerettete Suppenschüssel aus Schlesien: kleine Zeugnisse eines lebensverändernden Umbruchs. Der Vergangenheit wurde Leben eingehaucht, als die Studierenden die Heimatvertriebenen besuchten und ihre Berichte aufzeichneten. Im Museum sind prägnante Sätze zu lesen und mit den Originalstimmen zu hören.

»Reutlingen hatte damals als Industriestadt ein Interesse an Arbeitskräften aus

den Ostgebieten«, sagte Johler. »Es gab natürlich auch Reibungen, aber die Geschichte ist letztlich gut ausgefallen. Man kann ein Stück weit wirklich stolz darauf sein.«

In der jüngeren Generation seien die Themen Flucht und Vertreibung nicht mehr so präsent, sagten Jana Seyfert und Xenia Hammley. Deshalb solle die Ausstellung auch dazu dienen, jungen Leuten die Ereignisse nahe zu bringen. In Reutlingen hätten sich die Vertriebenen organisiert, zu bestimmten Anlässen ihre Trachten getragen und die Gerichte ihrer Heimat gekocht, obwohl sie längst mit der Stadt vertraut waren. »Es gibt durchaus mehrere Heimaten, die nebeneinander bestehen können«, betonte Kulturamtsleiterin Anke Bächtiger.

Als Patenstadt der drei Dörfer hat Reutlingen eine zentrale Bedeutung. »Oberbürgermeister Thomas Keck sendet regelmäßig Geburtstagsgrüße an alle über 80-Jährigen aus den drei Gemeinden, die in ganz Deutschland verteilt leben«, berichtete Ulrich Track, Leiter der Abteilung Städtepartnerschaften, Vereins- und Heimatpflege. (GEA)



Nur Backsteine in der Vitrine? Ja, aber Relikte der Vergangenheit. Sie stammen von der Heimatkirche in Franzfeld.

Analyse – Prestel-Institut: Nur acht Prozent der Wohnungen taugen für Rollatorennutzer und Rollstuhlfahrer

Alterstaugliche Immobilien sind im Landkreis rar

REUTLINGEN. Längst nicht alle Immobilien sind fit fürs Alter: Von den gut 141.300 Wohnungen im Landkreis Reutlingen sind nur rund 10.800 so gebaut, dass ältere Menschen darin ideal klarkommen – gerade dann, wenn sie auf einen Rollator oder Rollstuhl angewiesen sind. »Damit bieten nur rund 8 Prozent aller Wohnungen im Landkreis Reutlingen den Standard, der nötig ist, um mit körperlichen Einschränkungen oder auch als Pflegefall darin alt zu werden«, sagt Matthias Günther, Leiter des Pestel-Instituts. Dessen Wissenschaftler haben im Auftrag des Bundesverbandes Deutscher Baustoff-Fachhandel (BDB) eine regionale Wohnungsmarkt-Analyse gemacht.

Möglichst schnell handeln

Das funktioniert aber nur, wenn insbesondere Altbauten fürs Wohnen im Alter ertüchtigt werden: »Wichtig sind wenig Barrieren – also möglichst keine Schwellen, Stufen oder Treppen. Aber auch breite Türen und viel Platz, um sich mit einem Rollator oder Rollstuhl frei bewegen zu können. Vor allem im Bad und in der Küche ist das wichtig. Genau die sind aber oft zu klein gebaut.«

Dabei fange das Problem häufig ganz vorne an – beim Eingang: »30 Prozent aller Hausflure im Landkreis Reutlingen sind nicht breit genug, um mit dem Rollstuhl wirklich gut durchzukommen. Das betrifft immerhin rund 43.400 Wohnungen«, sagt Matthias Günther. Oft seien

sogar schon die Haustüren zu schmal. Entscheidend wird es, so das Pestel-Institut, dann aber in den Wohnungen – vor allem in der Küche und im Bad: »Immerhin haben zwar 69 Prozent der Wohnungen im Kreis eine Küche, die groß genug ist. Das bedeutet umgekehrt aber auch: In rund 43.900 Küchen können Menschen mit einem Rollstuhl nicht wenden«, so Matthias Günther. Bei den Bädern im Landkreis Reutlingen seien 64.000 und damit 45 Prozent zu klein, und begehbare Duschen seien rar. Letztere »gibt es aktuell nur in rund 39.200 Wohnungen.« Damit erfüllten lediglich 28 Prozent der Wohnungen »das A-und-O-Kriterium, um in der eigenen Wohnung alt werden zu

können«, so Matthias Günther. Der Chef-Ökonom des Pestel-Instituts rät, beim altersgerechten Umbau »unbedingt das Bad anzupacken«. Probleme könne es allerdings bei älteren Gebäuden geben: »Gerade bei Wohnhäusern aus den 50er-Jahren ist oft die Decke zu dünn, um eine bodengleiche Dusche einzubauen«, sagt Günther.

Enormer Nachholbedarf

Grundsätzlich habe der Kreis Reutlingen einen »enormen Nachholbedarf, um den Wohnungsbestand fit fürs Alter zu machen«, so der Leiter des Pestel-Instituts. Genau hier sieht auch die Präsidentin des Deutschen Baustoff-Fachhandels ein Problem.